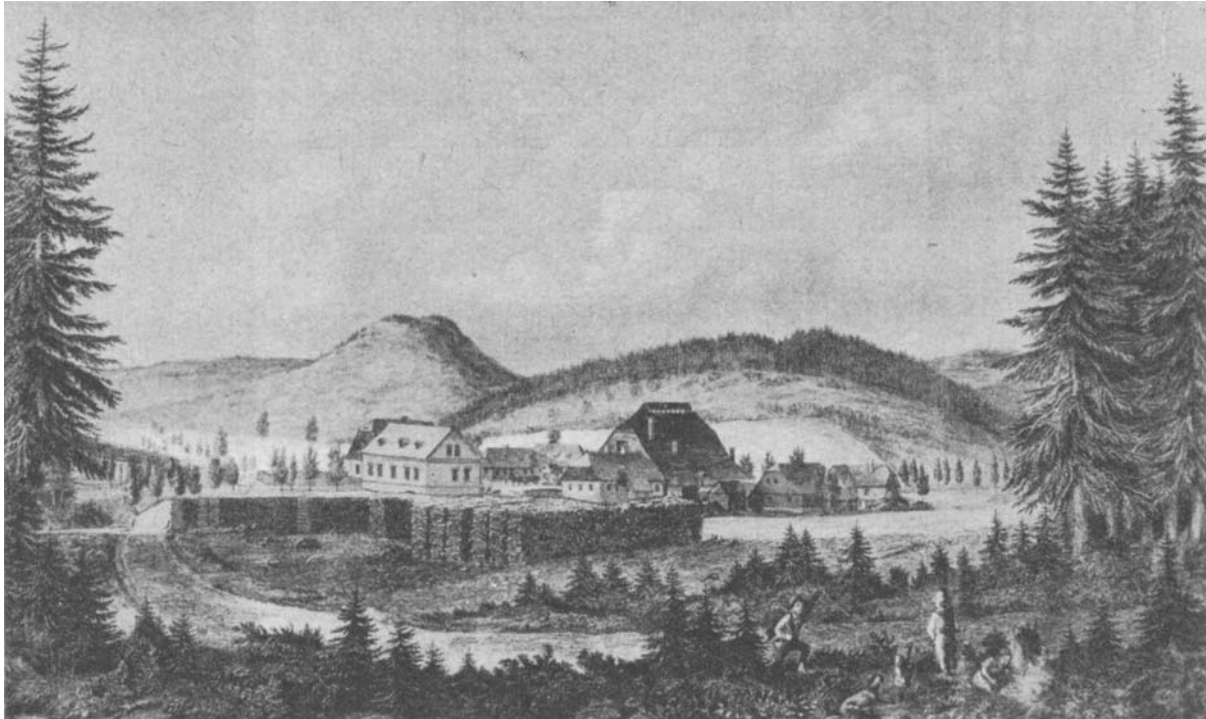


Hrsg. Ullrich Junker

**Glashütte Karlstal in Schlesien.
– vor 250 Jahren gegründet –**

**© im April 2004
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Glashütte Karlstal in Schlesien. – vor 250 Jahren gegründet –



Karlstaler Hütte, vom Reitsteg aus gesehen

Zeichnung von Joseph Janausch, 1880

Mit der Gründung Karlstal's im Jahre 1754 hatte die 400jährige Wanderung der Glashütten auf der schlesischen Seite des Riesengebirges wieder eine Etappe erreicht. Als älteste schlesische Glashütte im Hirschberger Tal ist die Glashütte des Sydil Molsteyn im Jahre 1366 durch einen Kaufvertrag belegt. ¹

Der Stammvater der schlesischen Preussler, Wolfgang Preussler, errichtete 1617 mit Erlaubnis des Grafen Hans Ulrich von Schaffgotsch in Schreiberhau eine Glashütte. Zuvor hatte er die Glashütte in Witkowitz auf der anderen Seite des Riesengebirges betrieben. Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die schlesische Glasindustrie durch die preußischen Restriktionen stark gelitten.

Der vierte Nachfolger des Stammvaters der schlesischen Preussler, Georg Siegmund Preussler war 1751 gestorben. Seine Witwe Johanna Catarina, geb. Gallein, musste dem Verlangen der Grundherrschaft nachkommen und die von Wolfgang Preussler 1617 erbaute Glashütte an der Weißbach verlassen, um sie in eine waldreichere Gegend zu verlegen. 1754 erhob sich die neue Karlstaler Hütte in dem von der Herrschaft Schaffgotsch dazu be-

stimmten Babelsbruch, einem sumpfigen Gebiet nahe der böhmischen Grenze, drei Stunden von der Stammhütte an der Weissbach entfernt. Der Hütte wurde zu Ehren des Grafen Carl Gotthard Schaffgotsch – dem Grundherren – der Name Karlstal gegeben.

Die schlechte Verbindung mit der Schreiberhau, wo die Glasveredeler und Glashändler saßen, verteuerte die Herstellung der Waren. Alle zur Fabrikation nötigen Rohstoffe, Quarzbrocken und auch die Lebensmittel mussten zum größten Teil durch Huckenträger herbeigeschafft werden. Beim Transport auf den schlechten Waldwegen ging viel Glas zu Bruch. Am 19. April 1756 erließ Friedrich der Große ² eine „*Neue revidirte und vermehrte Holz-, Mast- und Jagdordnung für Unser souveränes Erbherzogthum Schlesien und die souveräne Grafschaft Glatz*“. Sie verfügte, dass ohne Genehmigung der Kriegs- und Domänenkammern keine Glashütten neu angelegt werden dürfen und die schon bestehenden evtl. aufhören sollten. Der in dem gleichen Jahr ausgebrochene Siebenjährige Krieg verhinderte die strenge Durchführung jener Maßregel. Ein neuer Erlass aus dem Jahre 1777 wiederholte diese Maßregel, verschonte jedoch die alte Glashütten, besonders die Karlstaler, da die Glasmacherfamilie Preussler über 200 Jahre Erfahrung in der Entwicklung der schlesischen Glasherstellung hatte.

Die Behörde verlangte, das feines weisses Glas hergestellt werde. Die Entwicklung war leider nicht zufriedenstellend. Noch in den 20iger Jahren des 19. Jahrhundert wurde eine Prämie von der Preussischen Regierung ausgesetzt, die Geheimnisse der klaren Masse zu verbessern. Nach einem Bericht von 1763 verfertigte die Witwe Preussler mit Hilfe des Glasmachers Reichelt feines weißes und auch Farbenglas, Kronleuchter, Muschelarbeiten, Elektrisiermaschinen, Retorten und Apothekengläser.

Ein Kabinettsorder von 1763 ordnete an, vor allem böhmische Glasmacher ins Land zu holen. Um diese Zuwanderung zu fördern, setzte Graf Schlabrendorff 1764 für ausländische Glasmacher, Veredler und für Händler des einheimischen feinen Glases Prämien aus.

Durch ungetreue Verwalter und Gehilfen von Catharina Preussler ist die Glashütte im Jahre 1775 fast zum Zusammenbruch gekommen. Die Verschuldung war allerdings geringer als der Wert der Preusslerschen Besitzungen und es gelang die Glasherstellung weiter fortzusetzen. 1783 nach dem Tode von Catharina trat ihr älterer Sohn Carl Christian als Eigentümer in die Glashütte ein und schon im Jahre 1785 errichtete er eine eigene Schleifmühle, auf dem Grundstück der alten Weißbacher Hütte.

Im Jahre 1764 hatten sich die Preussler verpflichtet müssen bis zum Jahre 1766 diese Schleifmühle und dazu eine zweite Glashütte zu einrichten. Aber erst 1793/94 begann Carl

¹ Landbuch von Schweidnitz-Jauer (Band A. Fol. 7) im königl. Staatsarchiv zu Breslau, leider heute nicht mehr im Staatsarchiv in Breslau vorhanden. Am 7. August 1366 verkauft Sydil Molstein dem alten Kunzen die Glashütte in Schreiberhau.

² Hans Tichy, Die alte Glashütte Karlstal, in: „Wanderer im Riesengebirge“, Nr. 9, Jh. 48, 1928, S.128.

Christian mit dem neuen Hüttenbau auf der Martinsheide, eine gute Stunde von Karlstal entfernt. 1796 wurde diese Hütte in Betrieb genommen. Diese Manufaktur war zusammen mit Matteredne und Preller junior gebaut. Da in die neu eröffnete Manufaktur viel Hoffnung gesetzt wurde, wurde sie „Hoffnungstal“, also Ort der Hoffnung genannt. Sie war nahe an der Grenze zu Böhmen, am Hang des Bergkamms gelegen, wodurch die Verbindung mit Schreiberhau erschwerlicher war, als zur Glashütte in Karlstal. Tatsächlich hoben sich am Ausgang des 18. Jahrhunderts Erzeugung und Absatz.

Nach der Statistik ³ waren 1786 in Schreiberhau (Karlstal) 30 Arbeiter tätig, die für 4500 Taler Ware anfertigten. Unter den Erzeugnissen waren geschnittene Pokale, wobei der Preis für ein Stück bis zu einhundert Taler erreichte. Dies bezeugt, wie sehr das Produktionsniveau gestiegen ist, wie man immer mehr Anerkennung gewann und wie der Kampf um die Erlangung eines ehrenvollen Platzes auf dem Vertriebsmarkt verlaufen ist.

1794 waren 34, 1798 schon 51 Arbeiter angestellt. Der Wert der Waren war im Jahre 1794 auf 5558 Taler gestiegen. 1798 werden 4 Schleifereien mit 11 Glasschneidern gezählt. Im Jahre 1800 saßen in Schreiberhau 14 selbstständige Glasschleifer, 5 Glasschneider, 6 Glasvergolder, 5 Glasfabrikanten, 10 Glashändler, 9 Glasmacher und 2 Spiegelmacher, das macht zusammen 51 Selbstständige, die mit der Glasherstellung verbunden waren. 1803 berichtet von Kramer, dass sich die Carlstaler Hütte verbesserte; die böhmischen Glashändler kauften damals dort und die Glasschleiferei beschäftigte im Orte über hundert Menschen.

Auf Carl Christian Preussler folgte im Jahre 1804 sein Sohn Christian Benjamin. Er erlitt 1808 durch den Brand von Karlstal großen Schaden, jedoch baute er die Hütte 1809 bereits wieder auf. Der Erfolg der Produktion entsprach immer noch nicht den Erwartungen. So schreibt der Hofrat Bach ⁴ aus Breslau im Jahre 1802: *„Wir haben die beste prima Materia, weit besser, als solche in Böhmen zu finden ist, demohngeachtet stehen unsere Glaswaren denen böhmischen weit nach, weil unsere Glasfabrikanten bei der Zusammensetzung der Masse nicht auf das gehörige Verhältnis, Reinigung und Bearbeitung derselben sehen: daher wird das Glas unrein und fehlerhaft“*.

Andere Ursachen, die den Erfolg der Glasherstellung hinderten hatte Benjamin Christoph Preussler in einem Promemoria aus dem Jahre 1829 dargestellt. Er klagt über die große Entfernung der Hütte von den Veredelungswerkstätten in Schreiberhau und die schlechte Qualität der alten Zollstrasse. Dazu kommen die höheren Löhne in Schlesien. In Böhmen herrscht Inflation, Papiergeld und billige Arbeit, weil der Arbeitsmarkt überfüllt ist.

Er schlägt vor die Glasherstellung, Veredelung und Handel in einer Hand zu halten. Das war eine sehr moderne und weitsehende Vorstellung. Preussler galt nach dem Urteil von Assessor Krüger zu den intelligentesten und best ausgebildeten Menschen, die zu die-

³ H. Tichy, ebenda, S. 128.

⁴ H. Tichy, ebenda, S. 129.

ser Zeit auf dem Gebiet der Glasherstellung tätig waren.⁵ Im Jahre 1811 inspizierte Herr Assessor Krüger im Auftrag der preußischen Regierung die Hütte in Karlstal.

Auf Preusslers Vorschlag wurde 1830 auf seinem Grundstück die erste Sonntags-Zeichenschule in Mitteleuropa ins Leben gerufen. Deren Leitung bekam der 17jährige Franz Pohl, ein talentierter Mann aus einer alten traditionsreichen böhmischen, aus Harrachsdorf stammenden Glasmacherfamilie. Die Preussische Regierung hatte sofort seine Fähigkeit erkannt und schickte ihn auf staatliche Rechnung zur technischen Ausbildung nach Berlin. Dort studierte er vier Jahre⁶ Chemie und Glastechnologie, in dem von Beuth geleiteten Königlichen Gewerbeinstitut (heute Technische Universität von Humboldt). Nach der Lehre 1835 kehrte er nach Neuwelt, in die von seinem Großonkel Johann Pohl geleitete Harrach'sche Glashütte zurück. Dort hatte er nach Partsch's Meinung kein Verständnis für seine Ideen gefunden.⁷ Schon 1837 verlies er Neuwelt, um wieder von der Preussischen Regierung unterstützt, die vorzüglichsten Glasfabriken in Böhmen, Bayern und Frankreich zu besuchen.⁸

Nach der Rückkehr, theoretisch und praktisch ausgebildet, trat er 1837 wieder zum letzten Preussler in Karlstal in den Dienst. Er wurde dort Hüttenmeister und übernahm erste selbstständige Versuche. Schon 1837 konstruierte er einen Millefioriofen⁹ mit acht Hafen. Im Kompositionsofen hat Pohl verschiedene Experimente mit farbigem Gläsern durchgeführt. Seit der Zeit in Karlstal wurde reine Kristallmasse hergestellt. Die Erzeugnisse sind voller Geschmack und sehr gut in Form und Proportion. 1839 heiratet Franz Pohl Amalie, die einzige Tochter des Benjamin Preussler und 1840 übernahm er als Mitgift Karlstal.

Karlstal wurde 1843 von Leopold Graf Schaffgotsch gepachtet und hat zusammen mit der Schaffgotsch'schen Josephinenhütte bis 1890 zusammen gearbeitet. 1890 wurde Karlstal von Graf Ludwig von Schaffgotsch gekauft und anschließend still gelegt. Um 1900 war die Glashütte schon zur Ruine zerfallen.

Die Gläser aus der Zeit von Pohl's Tätigkeit befinden sich unter anderem in Passau im Glasmuseum von Georg Höttl und seinem Sohn Peter Höttl. Deren größte Glassammlung der Welt mit über 30 000 Objekten befindet sich im Hotel Wilder Mann, dem dieses wunderschöne und einmalige Glasmuseum angegliedert ist.

⁵ E. Czihak, *Schlesische Gläser. Eine Studie über die schlesische Glasindustrie früherer Zeit nebst einem beschreibenden Katalog der Gläserammlung des Museums schlesischer Altertümer zu Breslau*, Breslau 1891, S. 50. Ähnliches Lob hatte nur Hilgers aus Wessola, Neuwertz aus Koppen und Schwarz aus Rendzin gesammelt.

⁶ Pohl – Familie - Chronik, Archiv Partsch, Bad Homburg.

⁷ J. Partsch, Franz Pohl Schöpfer der Josephinenhütte, in: Sonderdruck aus Schlesischer Illustrierte Zeitung „Schlesien“, 1912, Bd. 6., S. 1-6.

⁸ Winkler, Schreiberhau, 1884, S. 46.

⁹ Stefania Żelasko, Ullrich Junker, Franz Pohl (1813-1884), „Neue wichtige und sehr nützliche Mittheilungen für Glasfabriken“, „Schriften des ehemal. Glashütten- Direktors Franz Pohl aus Schreiberhau für die Jahre 1835 bis 1881“, Schriften des Passauer Glasmuseum, Band 4, 2003.

Die Karlstaler Erzeugnisse sind kompliziert in der Veredelung. Die Arbeit wurde von Eckigschleifern verbunden mit Kuglern ausgeführt. Sie sind aus leuchtender sauberer Glasmasse ohne Blasen erzeugt. Die Form ist mit Geschmack und die Veredelung mit Präzision ausgeführt. Die Gläser zeigen häufig Veduten der schlesischen Kurorte, Schlösser oder Sehenswürdigkeiten nach der Natur geschnitten, aber auch Tiermotive, wie Jagdhunde, Pferde, Hirsche in komplizierter Bewegungsposition.

Das abgebildete Glas, mit der Jahresangabe 1840, ist ein Meisterstück in der Veredelung. Auf den 12 Medaillons sind vorzügliche schlesische Veduten dargestellt. Es ist uns gelungen festzustellen, dass die Glasschneider ältere Graphiken als Vorbild aus dem 18. Jahrhundert nahmen. Die königlichen Schlösser in Erdmannsdorf und Fischbach sind noch nicht von Carl Schinkel und Stüler umgebaut.

Franz Pohl wollte sich mit diesem Meisterstück seine exzellenten Kenntnisse auf dem Glasgebiet den Herren Jacobi und dem Freiherrn Heinrich Wilhelm Minutoli und seinem Grundherrschaft dem Grafen Leopold von Schaffgotsch vorstellen. Jacobi und Freiherr von Minutoli waren als preussische Regierungsmitglieder für das Glasgewerbe in Schlesien verantwortlich.

Es handelt sich hier um ein Prunkobjekt, das auf Bestellung nach ausgewählten selten grafischen Ansichten geschnitten wurde.



Pokal, Glashütte Karlstal , Schlesien, datiert 1840

Entwurf Franz Pohl

H. 26 cm

Inw. Nr. Hö. 69383

Farbloses Kristallglas, teilweise gelbbeizt, geschliffen, matt u. poliert, graviert.

Bodenstern mit Brillantenschliff und Palmetten. Zehnpassige Fußplatte und pyramidenförmig ansteigender, geschälter Schaft. Über konischem Ansatz zylindrische, oben leicht ausschwingende Kuppe mit abgesetztem Lippenrand. Auf der Wandung 12 runde Knopfmedallions in zwei Reihen, mit gekerbten Sternenrosetten in der Mitte.

Ein Medaillon mit Initialen C R und Datum, von Kranzranken umgeben, andere mit schlesische Veduten: Schloss Erdmannsdorf/ Schloss Fischbach /Abtei in Buchwald/Schlossplatz zu Warmbrunn/ Hirschberg/ Kynast/ Prudelberg/Annakapelle/

Perfekte reine Glassmasse mit warmer Schattierung, präzise Veredelung, Verzierung mit Veduten, komplizierter Bodenstern, Knopfmedaillon mit senkrecht-paralleler Anordnung der Walzen sind typisch für Karlstal unter der Leitung von Franz Pohl Anfang der Vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Diese Ausführung ist die Signatur für diese Glashütte.



Fußplatte von unten gesehen mit 10 Palmetten



Ansicht von Hirschberg



Warmbrunn



Burg Kynast

Verfasser:

Dr. Stefania Żelasko
ul. Baczyńskiego 2/1
PL 58-500 Jelenia Góra

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Frau Dr. Stefania Żelasko ist Leiterin der Glasabteilung des Museums in Jelenia Góra (früher Riesengebirgsmuseum in Hirschberg im Riesengebirge)